

Qualitätssicherung und -entwicklung von Service Learning: Eine qualitative Evaluation an der Universität Tübingen

FRANZISKA MÜLLER, PETRA KLEINSER, FRANCESCA BERTI

Abstract

Service Learning, das ist in der gegenwärtigen Debatte um das Lehr-/Lernformat konsensfähig, kann einen Mehrwert für alle Beteiligten schaffen. Entscheidend dabei ist die Qualität der Angebote. Welche Maßnahmen zur Qualitätssicherung und -entwicklung besonders geeignet sind, ist hingegen nach wie vor Gegenstand aktueller Diskussionen. Von 2017 bis 2019 wurde an der Universität Tübingen eine qualitative Evaluation durchgeführt, die die Perspektiven aller an Service Learning beteiligten Akteur*innen berücksichtigt: Studierende, Lehrende und Kooperationspartner*innen aus dem gemeinnützigen Bereich. Erste Erkenntnisse weisen auf verschiedene hochschuldidaktische Maßnahmen hin und zeigen zudem auf, dass die Interviews im Evaluationsprozess für die befragten Lehrenden als wertvoller Anlass zur didaktischen Reflexion und als Anregung zur Verbesserung ihrer Lehre dienen können.

Gliederung

1	Service Learning an der Universität Tübingen	197
2	Qualitative Evaluation – Forschungsdesign	199
3	Erste Ergebnisse der Auswertung	202
4	Erkenntnisse und abgeleitete Maßnahmen	204
5	Fazit und Ausblick	207
	Literatur	207
	Autorinnen	209

1 Service Learning an der Universität Tübingen

Entstanden und etabliert im anglo-amerikanischen Raum, finden unter dem Begriff Service Learning seit Anfang des 21. Jahrhunderts auch an deutschen Hochschulen zunehmend vielfältige Aktivitäten statt (vgl. Altenschmidt & Miller 2016, S.41). Im Kern geht es bei Service Learning um die Verbindung von akademischem Lernen mit zivilgesellschaftlichem Engagement: Als Lehr-/Lernformat bietet es Studierenden die Möglichkeit, sich (fach-)wissenschaftliche Inhalte anzueignen und diese in Praxisfeldern anzuwenden, indem Projekte mit und für Partner*innen aus dem gemeinnützigen Bereich umgesetzt werden.

An der Universität Tübingen haben Praxisseminare im überfachlichen Bereich sowie in vielen Fächern Tradition, gerade auch in Zusammenarbeit mit gemeinnützigen Kooperationspartner*innen. Darauf aufbauend und gefördert durch den Qualitätspakt Lehre, wird seit Ende 2011 kontinuierlich daran gearbeitet, das Lehr-/Lernformat Service Learning im überfachlichen Bereich sowie in den Fächern zu etablieren und zu implementieren. Zuständig ist der Arbeitsbereich *Service Learning und gesellschaftliches Engagement am Career Service*¹. Dabei wird Service Learning bewusst mit Forschungsnahe Lernen nach Huber (2014) verknüpft: Studierende entwickeln im Dialog mit Akteur*innen der Zivilgesellschaft unter wissenschaftlicher Begleitung Projekte, die gesellschaftlich relevante Fragen und Bedarfe adressieren. So werden die Vertiefung und Anwendung von Lerninhalten durch forschungsnahe Praxis mit der Übernahme gesellschaftlicher Verantwortung verbunden. Dabei ist das Format durchaus komplex für alle Beteiligten. Es wird aber auch von einem Mehrwert bei allen Beteiligten ausgegangen:

Studierende erwerben berufs- und studienrelevante Praxiserfahrungen sowie Schlüsselkompetenzen, beteiligte Non-Profit-Organisationen und Institutionen bekommen aufgabenbezogenen Unterstützung, und die Hochschulen verlassen den vielgescholtenen Elfenbeinturm, um in einen Diskurs nicht nur über, sondern mit der Gesellschaft einzutreten (Altenschmidt, Miller und Stark 2009a, S. 12).

Die Praxiserfahrungen werden in der Regel von Reflexionsangeboten begleitet, welche von den Lehrenden zu verschiedenen Zeitpunkten während des Seminars angeleitet werden. Diese Theorie-Praxis-Reflexion gilt als elementarer Bestandteil von Service Learning (vgl. Reinders 2016, S. 40). Dabei kann Service Learning Lehrenden zudem die Möglichkeit bieten, Studierende für die verantwortliche Anwendung von Wissenschaft in der Praxis zu sensibilisieren.

Service Learning werden demnach verschiedene Nutzen zugeschrieben. Damit gehen hoch gesteckte Erwartungen einher. Wie und ob diese tatsächlich erfüllt werden, ist nach wie vor Gegenstand aktueller Diskussionen. Es konnte bislang „nur auf erfahrungsgesättigte Beobachtungen und Wirkungsannahmen verwiesen werden“ (Backhaus-Maul et al. 2018, S. 9).

Der vorliegende Beitrag stellt nachfolgend einen forschungsbasierten Ansatz zur Qualitätssicherung und -entwicklung von Service Learning vor. Es werden erste Ergebnisse und Erkenntnisse diskutiert sowie daraus abgeleitete Maßnahmen präsentiert.

1.1 Qualitätssicherung und -entwicklung von Service Learning

Aufgrund seiner Komplexität ist das Lehr-/Lernformat Service Learning bei der Umsetzung mit verschiedenen Herausforderungen für alle Beteiligten, insbesondere für die Lehrenden, verbunden. Daher bedarf es einer kontinuierlichen Begleitung und Qualitätssicherung u. a. in Form von Evaluationen. In den ersten Jahren wurden die Service Learning-Seminare im überfachlichen Bereich über standardisierte Frage-

¹ Der Arbeitsbereich ist durch das Teilprojekt *Service Learning* des an der Universität Tübingen geförderten Qualitätspakt Lehre Projekts *ESIT – Erfolgreich studieren in Tübingen* entstanden.

bögen² evaluiert. Dabei wurde deutlich, dass sich dadurch zwar die studentische Zufriedenheit mit der jeweiligen Lehrveranstaltung erfassen lässt, ausreichend differenzierte Daten bzw. Aussagen über die Spezifika eines komplexen Formats wie Service Learning durch diese Art der Befragung jedoch kaum gewonnen werden können. Dies scheint jedoch für dessen Qualitätssicherung und -entwicklung entscheidend. Über eine weitere Projektförderung³ war es seit Ende 2016 möglich, zusätzlich fachliches Service Learning an der Universität Tübingen durch eine wissenschaftliche Begleitung zu unterstützen. Diese fokussierte sich auf zwei zentrale Elemente: 1) Hochschuldidaktische Maßnahmen, u. a. Workshops Einzelberatungen, offene Austauschrunden sowie Umsetzungsempfehlungen in Form einer Handreichung⁴; 2) die Konzeption und Durchführung einer forschungsgestützten, qualitativen Evaluation, welche nun nachfolgend vorgestellt wird.

2 Qualitative Evaluation – Forschungsdesign

2.1 Zielsetzung

Angelegt als forschungsbasierte Prozessevaluation (vgl. von Kardorff 2006, S.71), zielt die Tübinger Untersuchung mittels Methoden der qualitativen Sozialforschung auf die Gewinnung von Erkenntnissen zur Qualitäts- bzw. Weiterentwicklung des Formats Service Learning⁵. Dabei war im ersten Schritt die Frage leitend, wie das Format durch die Beteiligten verstanden wird. Im zweiten Schritt stand die Ableitung von Maßnahmen zur Weiterentwicklung des Formats im Fokus. Um hierzu differenzierte und umfassende Aussagen zu erhalten, wurde ein multiperspektivischer Ansatz gewählt. Bereits vorhandene Untersuchungen zu Service Learning richten ihren Blick oft auf Studierende und/oder Praxispartner*innen oder Lehrende (vgl. Kollender-Jonen & Lönnies, 2018; Backhaus-Maul et al., 2015; Altenschmidt et al., 2009b). Der Tübinger Ansatz hat sich zum Ziel gesetzt, alle an Service Learning Beteiligten einzubeziehen: Studierende, Lehrende und zivilgesellschaftliche Partner*innen. Leitfadengestützte Einzel- und Gruppeninterviews, die getrennt nach diesen drei Akteursgruppen durchgeführt wurden, ermöglichen es, die subjektiven Perspektiven der verschiedenen Beteiligten stärker in den Blick zu nehmen. Durch die qualitative Herangehensweise können Prozesse und Projektverläufe rekonstruiert und Themen, die sich durch die verschiedenen Fälle ziehen, identifiziert werden (vgl. Patton 2003, S. 3). Ziel ist es, über die Dimension der studentischen Zufriedenheit hinaus, eine fundierte Basis für die Ableitung von Empfehlungen für die Weiterentwicklung von Service Learning zu erreichen.

2 An der Universität Tübingen werden standardisierte Fragebögen zur Lehrveranstaltungsevaluation eingesetzt und über die Evaluationssoftware EvaSys ausgewertet.

3 Durch das Programm „Wissenschaft Lernen und Lehren“ (WILLE) des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg wurde an der Universität Tübingen das Projekt „Wissenschaftliche Bildung und gesellschaftliche Verantwortung“ von 2016 bis 2019 gefördert.

4 Arbeitsbereich Service Learning und gesellschaftliches Engagement (2008). *Service Learning. Kriterien und Empfehlungen für die Umsetzung von Seminaren und Projekten*. Abgerufen von <https://uni-tuebingen.de/de/40866> (zuletzt geprüft am 08.10.2019).

5 zur Qualitätsentwicklung an der Hochschule s. Ernst (2006)

2.2 Methode: Leitfadengestützte (Gruppen-)Interviews

Die Daten wurden mittels leitfadengestützter Gruppeninterviews erhoben. Durch diese Form der Interviews können in einer Gruppe geteilte Meinungen erfasst werden (vgl. Flick 2011, S. 249–250), was insbesondere bei der Etablierung und Weiterentwicklung eines Lehr-/Lernformates als vielversprechende Herangehensweise erschien. Wo Gruppeninterviews aus zeitlichen oder räumlichen Gründen nicht möglich waren, wurden Einzelinterviews durchgeführt.

Es wurde für alle drei beteiligten Akteursgruppen jeweils ein Leitfaden entwickelt, der sich im Aufbau ähnelte und damit einen Vergleich der verschiedenen Perspektiven möglich machte, aber auch je nach Akteursgruppe spezifische Fragen enthielt. Der Aufbau orientierte sich am Evaluationskonzept von Lehrveranstaltungen nach Kuckartz et al. (2008, S. 20–23) und wurde um projektspezifische Fragen ergänzt. Die Grundlage dabei bildeten die Qualitätskriterien und Grundprinzipien⁶ (vgl. Seifert et al. 2012, S. 14; Billig & Weah, 2008), auf die sich im Kontext von Service Learning häufig bezogen wird sowie reflexionsanregende Fragen⁷.

Folgenden Themen waren für alle drei Akteur*innen gleich: Die Befragten wurden aufgefordert, von den positiven und negativen Momenten des Seminars zu berichten, die ihnen noch in Erinnerung waren. Gefragt wurde auch nach den eigenen Erwartungen und dem, was die Akteur*innen jeweils aus dem Seminar für sich mitgenommen haben. Eine Frage betraf auch weitere beteiligte Akteur*innen und deren Rollen sowie die eigenen Rollen in den verschiedenen Phasen des Seminars. In Bezug auf das Format Service Learning wurde gefragt, ob und wie das Format thematisiert wurde und welche Rolle gesellschaftliches Engagement im Seminar spielte. Abschließend wurde an alle die Frage nach Verbesserungsvorschlägen zum Service Learning-Format gestellt und um Feedback zum Vorgehen in den Interviews gebeten.

Folgende Fragen wurden jeweils akteursspezifisch gestellt: Die erste Frage an die Studierenden bezog sich auf ihre Motivation zur Wahl des Service Learning-Seminars, während Lehrende und Partner zur Projektidee, den Zielen und der Form der Kooperation gefragt wurden als auch danach, in welche Zusammenhänge das Projekt eingeordnet ist, z. B. ob es im Curriculum verankert ist. Die Strukturierung des Seminars sowie die Umsetzung von Reflexionseinheiten und Forschungsnahe Lehren und Lernen waren weitere Fragen an die Lehrenden. Die Partner*innen wurden zusätzlich nach ihrer Motivation für das Projekt, der Zusammenarbeit und dem Mehrwert durch die Kooperation befragt.

6 Als wichtige Merkmale zum Erreichen der Ziele von Service Learning gelten bspw. die curriculare Anbindung, die Reflexion der Erfahrungen und eine Würdigung des Engagements z. B. in Form einer Abschlussveranstaltung (vgl. Seifert et al. 2012, S. 14) sowie eine für alle Akteur*innen positive Zusammenarbeit (vgl. Billig & Weah 2008, S. 10). Ein Referenzrahmen für gelingendes Service Learning für den Hochschulkontext wurde 2018 vom Hochschulnetzwerk Bildung durch Verantwortung entwickelt: https://www.bildung-durch-verantwortung.de/wp-content/uploads/2019/03/Qualitaetskriterien_HBdV_2019.pdf (zuletzt geprüft am 14.10.2019).

7 Diese Fragen wurden im Rahmen eines zweiteiligen Hochschuldidaktik-Workshops zu Reflexion in Service Learning-Seminaren entwickelt, der 2017 an der Universität Tübingen für Lehrende im Projekt angeboten wurde.

2.3 Datenerhebung und Auswertung

Zielgruppe der Evaluation waren die Lehrenden, Studierenden und Partner der beteiligten Fächer und Querschnittsbereiche der seit 2016 laufenden Förderung. Die Bereitschaft zur Teilnahme an der Evaluation war besonders bei den Lehrenden sehr hoch: Aus jedem Fach- bzw. Querschnittsbereich erklärten sich Lehrende zu einem Gespräch bereit. Diesem Artikel liegen Daten von 8 Seminaren zugrunde. Weitere Interviews werden aktuell ausgewertet. In fünf von acht Seminaren konnten Interviews mit allen drei beteiligten Akteursgruppen geführt werden. In der Regel fand die Evaluation an einem zusätzlichen Termin im Semester nach der Lehrveranstaltung statt. In zwei Fällen wurde die Befragung der Studierenden in das Seminar integriert, wodurch mehr Studierende erreicht werden konnten als in den anderen Fällen. Die Interviews dauerten durchschnittlich 1,5 Stunden.

Die evaluierten Seminare fanden im Zeitraum zwischen dem Sommersemester 2017 und dem Wintersemester 2018/19 statt (Übersicht s. Tab. 1). Charakteristisch für viele Seminare war eine starke Nähe zu möglichen späteren Berufsfeldern. Die Studierenden arbeiteten mit Partner*innen, wie bspw. Museen, Schulen oder gesellschaftlichen Initiativen, zusammen. Des Weiteren wurden häufig fachspezifische Methoden in der Praxis angewandt.

Tabelle 1: Übersicht der evaluierten Seminare nach Fakultäten bzw. Querschnittsbereichen

Fakultät bzw. Querschnittsbereich	Anzahl Seminare	Anzahl der befragten Studierenden	Anzahl der befragten Lehrenden	Anzahl der befragten Partner*innen
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	1	12	1	2
Philosophische Fakultät	3	4	3	2
Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät	1	2	1	1
Lehrerinnen- und Lehrerbildung	2	1	3	2
Internationales Zentrum für Ethik in den Wissenschaften	1	–	2	2
Summe	8	19	10	9

Die Datenauswertung erfolgte inhaltsanalytisch in Anlehnung an Kuckartz et al. (2008, S. 33 ff.). Leitend bei der Auswertung waren folgende zwei Fragestellungen: Wie wurde das Format Service Learning von den Beteiligten wahrgenommen? Welche Aspekte können für die Weiterentwicklung des Formats abgeleitet werden? In einem ersten Schritt wurde jedes Interview für sich analysiert. In einem zweiten Schritt wurden die ermittelten Kategorien akteursgruppenspezifisch über alle Seminare hinweg verglichen, um die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu identifizieren.

3 Erste Ergebnisse der Auswertung

Im Folgenden wird eine Zusammenschau erster Ergebnisse aus den Interviews vorgestellt, die unabhängig von der Vielfältigkeit der Seminare für das Format Service Learning relevant sind und in Maßnahmen zur Weiterentwicklung des Lehr-/Lernformates an der Universität Tübingen einfließen. Die Ergebnisse werden nach den beteiligten Akteursgruppen – Studierende, Lehrende, Partner*innen – dargestellt.

3.1 Studierende

Die meisten Studierenden gaben an, dass sie das Seminar hauptsächlich aufgrund des Praxisbezugs gewählt hatten. Bei einigen stand zudem zusätzlich das Kennenlernen eines möglichen zukünftigen Berufsfelds im Vordergrund.

Die Studierenden berichteten, dass ihre Motivation und Lernerfahrung höher waren als bei Seminaren ohne Praxisbezug und sie das Seminar intensiver wahrgenommen haben. Sich mit der Umsetzung einer realen Aufgabe zu befassen – wie bspw. der Entwicklung einer Museumsausstellung, der Konzeption und Leitung von Führungen durch eine Schausammlung, der Organisation einer interkulturellen Veranstaltung oder der Durchführung von Aktivitäten mit Schüler*innen in der Nachmittagsbetreuung – war für die meisten das Hauptziel. Dabei merkte eine Studierende kritisch an, „dass irgendwie Uni halt doch mehr Theorie ist als Praxis und [...], dass es gar nicht so einfach ist da richtig Praxis reinzuholen“ (Zitat einer Studentin).

Eine wichtige Lernerfahrung war, sich flexibel der Projektentwicklung anpassen zu müssen. Wesentlich für viele Studierende war in diesem Zusammenhang die Erkenntnis, dass es eine Diskrepanz zwischen Planung und Umsetzung von der Theorie in die Praxis geben kann:

Ich hatte vor allem das Gefühl, diese Theorien zu testen, [...] das Gelernte zu überprüfen in der Praxis, fand ich auch spannend. Also dieses Semester hatten wir ja am Anfang vor allem Methoden [...], dieses theoretische Abhandeln von Methoden, so erst mal. Und das dann einen Schritt weiterzumachen und eben auch zu gucken, was stimmt vielleicht auch für die Praxis einfach nicht? Was passiert ganz anders so einfach dadurch, dass Umwelten, Menschen, Klima, irgendwas dazu kommt, das fand ich auch einfach aufregend. (Zitat einer Studentin)

Die meisten Studierenden zeigten sich in ihren Erwartungen am Ende des Seminars bestätigt, wenn das Projekt in Bezug auf Struktur, Ziele und Rollen der beteiligten Akteur*innen von Beginn an klar kommuniziert wurde. Fehlte z. B. ein klarer Projektplan, war dies Auslöser für Schwierigkeiten in der Zusammenarbeit mit den Partner*innen. Auch unterschiedliche strukturelle Systeme stellten eine Herausforderung dar, wie die Studierenden in den Interviews reflektierten. So war das Seminar an den Semesterrhythmus gebunden, während die Praxispartner*innen anderen Fristen unterlagen.

Die befragten Studierenden verwendeten den Begriff Service Learning teilweise auch innerhalb desselben Seminars sehr unterschiedlich. Einige hatten ein klares Verständnis davon, für andere war das Format wenig präsent.

Gesellschaftliches Engagement wurde oft als Bereitschaft verstanden, sich über die reguläre Seminarzeit hinaus einzubringen, aber auch in Verbindung mit den gemeinnützigen Partner*innen und deren jeweiligen Aufträgen in die Gesellschaft hineinzuwirken. Wo die Studierenden das Seminar deutlich als Service Learning benennen konnten, war auch der Aspekt der gesellschaftlichen Relevanz des Vermittelten und ihres eigenen Wirkens erkennbar, wie im folgenden Zitat einer Studentin deutlich wird:

Ich glaube, wir haben in unserer ersten Sitzung auch einfach den Begriff geklärt, was denn Service Learning ist, und dass halt Service mit den Menschen und für Menschen etwas tun zusammenhängt. Und Learning, dass man dann halt doch irgendwas vermittelt und nicht nur wir was dabei lernen, einfach auch die Leute. Und ich glaub, das ist das, was wir nicht unbedingt jetzt in jeder Stunde dann thematisiert haben. Aber was wir gelebt und so eben gemacht haben, dadurch, dass wir dieses Projekt haben und dieses Ziel. Und da eben [...] dieses Programm unser Ziel war, was ja genau das Prinzip von dem Service Learning praktisch aufgegriffen hat, war das omnipräsent.

Viele Studierende meldeten zurück, dass sie sich wünschen würden, dass Teile der Evaluation in das jeweilige Seminar integriert werden. Einige merkten an, dass das Interview für sie einen wichtigen Moment der Reflexion ihrer Seminarerfahrung darstellte.

3.2 Lehrende

Auch bei den meisten Lehrenden stand die Praxisorientierung und die Zusammenarbeit mit externen Partner*innen im Vordergrund – Aspekte, die in vielen Fächern und Bereichen schon jahrelang fester Bestandteil und häufig auch in der Modulstruktur verankert sind. Der Begriff bzw. das Lehr-/Lernformat Service Learning war für viele jedoch neu.

Das Format Service Learning wurde von den Lehrenden in der Regel zu Beginn des Seminars mit den Studierenden thematisiert. Genannte Herausforderungen mit dem Format betrafen u. a. den hohen Arbeitsaufwand und Unsicherheiten bei der Leistungsbewertung.

Trotz dieser Herausforderungen und der Komplexität des Formats gaben alle befragten Lehrenden an, es zu schätzen. Sie betonten, dass Service Learning ihnen eine gute Gelegenheit gäbe, über die eigenen Lehrmethoden nachzudenken. Die Gruppen- bzw. Einzelinterviews bildeten dafür einen wichtigen Baustein. So meldete eine Lehrende zurück, dass sie durch das Gespräch die Prozesse im vergangenen Seminar besser einordnen könne und eruiert habe, was sie bei ihrer eigenen Lehrplanung und in der Zusammenarbeit mit dem Partner verbessern könne:

Vor allem durch diese Reflexion jetzt, durch dieses quasi fast supervisionsartige Gespräch nehme ich total viel mit, weil wir jetzt ja eben durchgesprochen haben, was bräuchte ich, damit es besser läuft [...]. Aber auch zu verstehen, dass jetzt dieser Fall ein besonders schwieriger Fall vielleicht war. (Zitat einer Lehrenden)

3.3 Partner*innen

In den meisten Seminaren oblag die Leitung den Lehrenden und die gemeinnützigen Partner*innen waren zu verschiedenen Zeitpunkten zu Absprachen im Seminar präsent. In einigen wenigen Fällen hielten die Praxispartner*innen gemeinsam mit den Lehrenden das Seminar.

Obwohl die Kooperation auch für die Partner*innen meistens einen Mehraufwand bedeutete, da die von den Studierenden erarbeiteten Ergebnisse nicht unmittelbar eingesetzt werden konnten, berichteten sie überwiegend von sehr positiven Erfahrungen, auch bezüglich der Zusammenarbeit mit der Universität.

Sie betonten häufig den Mehrwert der Unterstützung durch die Studierenden für ihre Arbeit bzw. ihre Einrichtung z. B. durch das Engagement und die Eigeninitiative der Studierenden sowie die eingebrachten kreativen Ideen, wie ein Vertreter eines Praxispartners resümiert:

Weil ein Kurs mit 25 frischen und kreativen Köpfen, die engagiert an so ein Thema rangehen, natürlich zu ganz anderen Ergebnissen kommen kann [...]. Also ich finde, dass die Ergebnisse schon außergewöhnlich sind, die die Tübinger gemacht haben. Vieles, was da gezeigt wird, hat, sage ich immer, hat ARTE-Dokumentationsqualität. Weil es wirklich total professionell und gut gemacht ist. Das find ich schon den eindeutigen Mehrwert. Und für uns natürlich, um einfach am Puls der Zeit des [Faches] auch dranzubleiben. Auch gerade in dieser Disziplin verändert sich so viel. Und wir als Menschen in der Museumswelt, wir arbeiten immer stärker mit Medien und wir bleiben dadurch am Puls der Zeit, auch der Wissenschaft [...]. Also dieses Frische und dieses Neue und ja, das Vornehrsein bei Entwicklungen, das merken die Besucher auch ganz deutlich. (Zitat eines Partners)

Gleichzeitig war es ihnen wichtig, dass die Studierenden Praxiserfahrungen sammeln konnten. Einige Partner*innen wünschten sich, noch mehr Zeit für die Betreuung der Studierenden investieren zu können. Dies war aber in vielen Fällen nur eingeschränkt möglich.

Für die meisten Vertreter*innen der gemeinnützigen Partner war der Begriff Service Learning etwas Neues. Nur in einem Fall hatte sich die Praxispartnerin schon intensiver mit dem Format auseinandergesetzt. Oft äußerten die Partner*innen den Wunsch, mehr Informationen über Service Learning zu erhalten, und zeigten sich interessiert an weiteren Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Universität im Rahmen von Service Learning-Projekten. Die Partner*innen wünschten sich zudem mehr Kontakt zum Arbeitsbereich *Service Learning und gesellschaftliches Engagement*

4 Erkenntnisse und abgeleitete Maßnahmen

Aus den Ergebnissen der Evaluation haben sich drei zentrale Aspekte zur Weiterentwicklung des Formates ergeben: in Bezug auf das Verständnis des Formats Service Learning, Reflexionsmomente für alle Akteursgruppen und die Zusammenarbeit zwischen den Akteur*innen. Diese zentralen Aspekte sowie die daraus abgeleiteten Maßnahmen und weiterführenden Ideen werden im Folgenden beschrieben.

4.1 Verständnis des Formats Service Learning

Anhand der Aussagen der Studierenden wurde deutlich, dass viele für Service Learning wichtige Aspekte in den evaluierten Seminaren bereits intensiv reflektiert wurden, wie z. B. die Praxisrelevanz der Lerninhalte. Die Sensibilisierung für die gesellschaftliche Relevanz des Wirkens der Studierenden fand jedoch nur dann statt, wenn das Konzept Service Learning verstanden wurde. Denn erst durch die Thematisierung und Rahmung des Seminars als Service Learning-Seminar konnten diese unterschiedlichen Aspekte miteinander verzahnt werden. In seinem Potenzial als Seminar mit Mehrwert funktioniert Service Learning dann, wenn die Besonderheiten des Formats, die Verbindung von Praxiserfahrung und Engagement von Anfang an klar sind und von allen drei Akteur*innen geteilt werden.

Auch wenn es in der Hochschullehre nicht unbedingt üblich ist, das didaktische Format mit den Studierenden zu thematisieren, legen die Ergebnisse aus der Evaluation dies für das Lehr-/Lernformat Service Learning aufgrund seiner Besonderheiten nahe. Dabei sollte es nicht nur zu Beginn thematisiert, sondern ausführlich und idealerweise zu mehreren Zeitpunkten im Seminarverlauf erläutert werden. So können insbesondere die gesellschaftliche Relevanz explizit gemacht und dadurch die Ziele von Service Learning noch systematischer erreicht werden. Der Unterschied zu einem Praxisseminar wird dadurch auch deutlicher. Als eine konkrete daraus abgeleitete Maßnahme wird an der Universität Tübingen im überfachlichen Bereich eine kurze Einführung zu Service Learning von den Mitarbeiter*innen des Arbeitsbereichs Service Learning und gesellschaftliches Engagement zu Beginn eines jeden Service Learning-Seminars gegeben. Den Lehrenden in den Fächern, die mit dem Format vertraut sind, wurde ein entsprechender Foliensatz zur Verfügung gestellt. Dies soll als ein erster Schritt verstanden werden. Service Learning ist dann mehr als ein bloßes *Label*, wenn die Besonderheiten des Lehr-/Lernformats von allen Beteiligten verstanden und umgesetzt werden. Die Evaluation hat diesbezüglich gezeigt, dass entsprechende Informationen, in denen die Prinzipien von Service Learning deutlich werden, auch für die Partner*innen erstellt werden sollten. Diese können dazu beitragen, dass auch auf Seiten der Partner*innen ein Verständnis für ein ausgewogenes Verhältnis von Service- und Learninganteilen vorherrscht.

4.2 Reflexionsmomente für alle Akteursgruppen

Die Reflexion von Lernerfahrungen ist für Studierende ein zentrales Element in Service Learning-Seminaren (vgl. Reinders 2016, S.40). Wie bereits beschrieben, wurden auch in den Leitfaden Reflexionsfragen für alle Akteursgruppen aufgenommen, wie bspw. die Frage nach besonderen Momenten oder die Frage danach, was die jeweiligen Akteur*innen aus dem Seminar für sich mitnehmen. Die Antworten auf diese Fragen und das Feedback der Studierenden zum Interview selbst zeigen sehr deutlich die Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit solcher Reflexionsanlässe. Insbesondere der gesellschaftliche Beitrag kann dadurch expliziter gemacht werden. Auch für das Wissenschafts- und Forschungsverständnis des jeweiligen Fachs kann über gezielte Fragen sensibilisiert werden. Es wird daher empfohlen, Reflexionseinheiten,

z. B. in Form eines Interviews mit gezielten Fragen, als festen Bestandteil zu verschiedenen Zeiten in die Lehrveranstaltung zu integrieren.

Es wurde außerdem deutlich, dass die durch das Interview ausgelöste Reflexion auch für Lehrende wichtig ist. Reinders hat bereits darauf hingewiesen, dass oft wenig berücksichtigt wird, dass auch Lehrende bei der didaktischen Umsetzung eines Service Learning-Seminars stark gefordert sind und entsprechende Lernerfahrungen machen (vgl. Reinders 2016, S. 34). In der Evaluation genannte Punkte betrafen z. B. die Berücksichtigung der Anforderungen der Partner*innen, die engere Zusammenarbeit mit den Studierenden sowie die Notwendigkeit von Projektmanagementkenntnissen. Durch die unterschiedlichen Herausforderungen auf didaktischer Ebene und in Bezug auf die eigene Rolle bietet das Format, mit Unterstützung durch die wissenschaftliche Begleitung, daher ein besonderes Potenzial zur Reflexion der eigenen Lehre. Wiederkehrende Gruppen- bzw. Einzelinterviews können diesen Prozess im Sinne einer Weiterentwicklung der eigenen Lehre systematisch unterstützen. Wie Erfahrungen im Arbeitsbereich Service Learning und gesellschaftliches Engagement gezeigt haben, können diesbezüglich auch ein kollegialer Austausch mit anderen Lehrenden oder Einzeltreffen in Form von Lehrberatungen und -coachings sehr hilfreich sein. Eine unmittelbare Maßnahme aus der Evaluation war in diesem Kontext ein hochschuldidaktischer Workshop zu unterschiedlichen Formen von Prüfungsformaten und entsprechenden Bewertungskriterien in Service Learning-Seminaren. Zusammenfassend zeigen die Erkenntnisse aus der Evaluation, dass Reflexion zu recht als eines der Schlüsselemente von Service Learning gilt und auch im Rahmen der qualitativen Evaluation stattfinden kann. Insbesondere die Reflexion der Lehrenden und Partner*innen zur jeweils eigenen Rolle im Seminarprozess kann dabei die Qualität eines Service Learning-Seminars steigern.

4.3 Zusammenarbeit zwischen den Akteur*innen

In der Literatur zu Service Learning wird häufig darauf hingewiesen, wie wichtig ein regelmäßiger Austausch mit den gemeinnützigen Partner*innen ist (vgl. Baltes & Frotscher 2007, S. 57–58). Dies wurde auch in der vorliegenden Evaluation bestätigt. Zudem kann ein frühzeitiges Kennenlernen aller Beteiligten gewinnbringend für den Projektverlauf sein. In einem der evaluierten Seminare bspw. diente ein kompletter Workshoptag dem Kennenlernen sowie dem Klären der Ziele. Es sollte zudem für alle Akteursgruppen klar sein, wer welche Rolle hat und welche Aufgaben dies beinhaltet. Auch eine frühe Klärung von Erwartungen aller Beteiligten und dem, was von wem geleistet werden kann und muss, sollte fester Bestandteil des Seminars sein. Die evaluierten Seminare, in denen die Partner*innen mit als Lehrende fungierten, zeichneten sich durch eine klare Struktur aus. Dies ist aber auch eine Ressourcenfrage.

Neben der Rolle der Vermittelnden obliegt den Lehrenden dabei auch der Abgleich der Lernziele des Seminars mit den Erwartungen der Partner*innen und die Sicherstellung der Erreichung der Lernziele. Die didaktische Planung inklusive der Abstimmung von häufig sehr unterschiedlichen Zeitstrukturen machen bei diesem

Lehr-/Lernformat, stärker als bei anderen Formaten, Projektmanagementkenntnisse erforderlich. Abweichungen und Änderungen sind unausweichlich und sollten so früh wie möglich transparent kommuniziert werden.

5 Fazit und Ausblick

Insgesamt kann verzeichnet werden, dass (1) die Art der Evaluation von den beteiligten Akteursgruppen eine hohe Akzeptanz erfahren hat und als förderlich für die eigene Reflexion wahrgenommen wurde und (2) die qualitative Herangehensweise sehr ergiebig ist im Hinblick darauf, was aus den Ergebnissen aus der jeweiligen Akteursperspektive für die Einführung und Weiterentwicklung von Service Learning abgeleitet werden konnte, wie z. B. die Vorstellung des Formats Service Learning zu Beginn eines Seminars. (3) Die Kombination aus (Gruppen-) Interviews, regelmäßigem kollegialen Austausch, Lehrberatungen und -coachings sowie passgenauen bedarfsorientierten hochschuldidaktischen Workshops trug wesentlich zu einem gelungenen Projektverlauf bei.

Es handelt sich bei der qualitativen Evaluation um ein ressourcenaufwendiges Vorgehen, das u. a. in der Terminabsprache mit den einzelnen Akteursgruppen einen hohen Koordinationsaufwand mit sich bringt. Aktuell wird daher eruiert, wie die qualitative Evaluation als weitere Möglichkeit neben der standardisierten Lehrveranstaltungsevaluation von Service Learning-Seminaren an der Universität Tübingen integriert werden kann. Zur Erfassung längerfristiger Entwicklungs- und Lernprozesse ist eine erneute Befragung der Studierenden ein bis zwei Jahre nach dem Seminar geplant. Als Qualitätsentwicklungsmaßnahme erscheint es zudem sinnvoll, auch mit den befragten Lehrenden, z. B. als Teil einer Kooperation zwischen Hochschuldidaktik und Lehrenden, sowie langfristigen gemeinnützigen Partner*innen regelmäßig Evaluationsgespräche zu führen.

Literatur

- Altenschmidt, K., Miller, J. & Stark, W. (2009a). Raus aus dem Elfenbeinturm? Entwicklung in Service Learning und bürgerschaftlichem Engagement an deutschen Hochschulen. Weinheim: Beltz.
- Altenschmidt, K., Miller, J. & Stickdorn, M. (2009b). Evaluation von Service Learning Seminaren. In K. Altenschmidt, J. Miller & W. Stark (Hrsg.), Raus aus dem Elfenbeinturm? Entwicklung in Service Learning und bürgerschaftlichem Engagement an deutschen Hochschulen (S. 121–127). Weinheim: Beltz.
- Altenschmidt, K. & Miller, J. (2016). Service Learning – Ein Konzept für die dritte Mission. *die Hochschule*, 1/2016, 40–51.

- Altfeld, S., Schmidt, U. & Schulze, K. (2015). Wirkungsannäherung im Kontext der Evaluation von komplexen Förderprogrammen im Hochschulbereich. *Qualität in der Wissenschaft (QiW)*, 2/2015, 56–63.
- Backhaus-Maul, H., Grottker, L. & Sattler, C. (2018). Wissenstransfer zwischen Hochschulen und Zivilgesellschaft. *Service Learning als ein Transferbaustein*. HDS.Journal/Hochschuldidaktisches Zentrum Sachsen, 1 + 2/2018, 4–11.
- Backhaus-Maul, H., Ebert, O., Frei, N., Roth, C. & Sattler, C. (2015). *Service Learning mit internationalen Studierenden. Konzeption, Erfahrungen und Umsetzungsmöglichkeiten*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Baltes, A. M. & Frotscher, C. (2007). Abenteuer Partnerschaft – Zusammenarbeit mit Community Partnern. In A. M. Baltes, M. Hofer & A. Sliwka (Hrsg.), *Studierende übernehmen Verantwortung. Service Learning an deutschen Universitäten* (S. 49–58). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Billig, S. H. & Weah, Wokie (2008). *K-12 Service Learning Standards for Quality Practice*. Abgerufen von http://marylandpublicschools.org/programs/Documents/Service-Learning/K12_SL_SQP.pdf (zuletzt geprüft am 09.04.19).
- Ernst, S. (2006). Die Evaluation von Qualität – Möglichkeiten und Grenzen von Gruppendiskussionsverfahren. In U. Flick (Hrsg.), *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Anwendungen* (S. 183–213). Reinbek: Rowohlt Verlag.
- Flick, U. (2011). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung* (4. Aufl.). Reinbek: Rowohlt Verlag.
- Huber, L. (2014). *Forschungsbasiertes, Forschungsorientiertes, Forschendes Lernen: Alles dasselbe? Ein Plädoyer für eine Verständigung über Begriffe und Unterscheidungen im Feld forschungsnahen Lehrens und Lernens*. *Hochschulforschung HSW*, 1 + 2/2014, 22–29.
- Kollender-Jonen, P. & Lönnies, L. (2018). *Forschung und forschendes Lernen im Rahmen von Service Learning am Professionalcenter der Universität zu Köln*. HDS.Journal/Hochschuldidaktisches Zentrum Sachsen, 1 + 2/2018, 19–24.
- Kuckartz, U., Dresing, T., Rädiker, S. & Stefer, C. (2008). *Qualitative Evaluationsforschung. Der Einstieg in die Praxis* (2. akt. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Patton, M. Q. (2003). *Checkliste Qualitative Evaluation*. 2006 übersetzt von W. Beywl. Abgerufen von https://www.univation.org/download/Checkliste_qualitative.pdf (zuletzt geprüft am 01.10.19).
- Reinders, H. (2016). *Service Learning – Theoretische Überlegungen und empirische Studien zum Lernen durch Engagement*. Weinheim: Beltz.
- Seifert, A., Zentner, S. & Nagy, F. (2012). *Praxisbuch Service Learning. „Lernen durch Engagement“ an Schulen*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Von Kardorff, E. (2006). Zur gesellschaftlichen Bedeutung und Entwicklung (qualitativer) Evaluationsforschung. In U. Flick (Hrsg.), *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Anwendungen* (S. 63–91). Reinbek: Rowohlt Verlag.

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Übersicht der evaluierten Seminare nach Fakultäten bzw. Querschnittsbereichen	201
---------------	---	-----

Autorinnen

Franziska Müller, M. A., Mitarbeiterin in der Abteilung Career Service, Universität Tübingen,
f.mueller@uni-tuebingen.de

Petra Kleinser, Dipl. Päd., Mitarbeiterin in der Abteilung Career Service, Universität Tübingen,
petra.kleinser@uni-tuebingen.de

Francesca Berti, M. Sc., Doktorandin am Institut für Erziehungswissenschaft, Universität Tübingen,
francesca.berti@uni-tuebingen.de